

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 60 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baroneffenstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

am Donnerstag den 3. d. Mts., nachmittags 8 Uhr, im Konferenzzimmer der neuen Schule.

Tagesordnung:

1. Zeichnung auf die 9. Kriegsanleihe.
 2. Neuwahl der Mitglieder zur Voreinschätzungskommission.
 3. Verpachtung von Gelände an Herrn v. Weinberg.
 4. Festsetzung der Tagelöhne für Holzmacher.
- Hierauf nicht öffentliche Sitzung.
Schwanheim a. M., den 30. September 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die bestellten Saatarten sind auf Zimmer 6 des Rathauses abzuholen.
Schwanheim a. M., den 30. September 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

In Abänderung der Bekanntmachung betr. Regelung des Mehl- und Brotverbrauchs vom 9. August 1918 G 1821 — Kreisblatt, amtliche Bekanntmachungen Nr. 69, Ziffer 434, vom 10. August 1918 — wird für den Umfang des Kreises Höchst a. M. mit Ausnahme der Stadtgemeinde Höchst a. M. bestimmt:

Die kommunale Brotkarte lautet mit Wirkung vom 30. September d. J. ab bis auf Weiteres über 2000 Gramm Brot oder über 1750 Gramm Brot und 180 Gramm Mehl. Sie enthält 3 Abschnitte, und zwar gelten 1 Abschnitt über 1500 Gramm Brot, 1 Abschnitt über 250 Gramm Brot, 1 Abschnitt über 250 Gramm Brot oder 180 Gr. Mehl.

Die Bestimmung tritt mit dem 30. September 1918 in Kraft.
Höchst a. M., den 24. September 1918.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M. Klausner, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 1. Oktober 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Harle Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

Die Schwester war rasch in ihr Zimmer eingetreten und warf mit einer wütenden Gebärde ihre schwarze Haube ab. Das rötlich schimmernde Haar wühlte sich ziemlich unordentlich nach allen Seiten. Die frommen Bilder und das Kreuzfigürchen würgte sie keines Blickes und ging in großer Erregung hastig hin und her. Auf ihrer weißen Stirn zeigten sich zwei senkrechte Falten. Sie schien eifrig über etwas nachzudenken. Ein bestimmter Gedanke beschäftigte sie offenbar ganz besonders, und wie jemand, der viel allein ist und deshalb gewöhnt ist, Selbstgespräche zu führen, flüsterte sie mehrere Male kopfschüttelnd: „Das werd' ich nie noch anstreichen!“

Da öffnete sich leise die Tür, und ein schlanker, junger Mann schob sich klagend herein. Sie stieß einen kleinen Schrei aus und streckte wie abwehrend die Hände gegen ihn aus, aber er schloß blitzschnell ganz leise die Tür und trat ihr dreist näher.

„Bruno, wo kommst Du her, und wie bist Du hereingekommen?“

Auf seinem häßlichen Vogelgesicht erschien ein höhnisches Grinsen. „Ja, siehst Du, Du kennst meine Verschicklichkeit noch nicht ganz. Ich sah das Dienstmädchen hinuntergehen, und da bei diesen schönen Türschlössern schon ein einfacher Draht genügt, um sie zu öffnen, so nahm ich die glückliche Gelegenheit wahr, um einmal ein ernstes Wortchen mit Dir zu reden. Nun, wie weit bist Du eigentlich? Hat der Alte Geld hier? Und wieviel ist es?“

„Bruno, ich beschwöre Dich, laß ab von —“
„Zum Donnerwetter“, unterbrach er sie grob. „Nach bloß kein Theater! Du weißt doch, daß ich abgebrannt bin wie eine Kirchenmaus. Wir müssen Geld haben oder können uns möglicherweise bald begraben lassen. Da das aber durchaus nicht meine Absicht ist und ich das bringende Verlangen habe, noch einige Jährchen das Dasein auf dieser runden Kugel zu genießen, so bleib mir nicht weiter übrig, als mir auf verständliche Weise die Mittel dazu zu verschaffen.“

„Auf verständliche Weise!“ höhnte sie.

„Freilich! Oder darfst Du etwa, es so durch Logenman-“

Bekanntmachung.

Der Erzeugerhöchstpreis für Vollmilch beträgt von Montag, den 30. d. Mts., ab einschließlich Lieferung zur Sammelstelle 50 Pfennig je Liter.
Der Verkaufspreis ab Sammelstelle 54 Pfennig je Liter.
Schwanheim a. M., den 28. September 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

betr.: Festsetzung von Höchstpreisen für Spätkartoffeln aus der Ernte 1918.

Auf Grund der §§ 2 und 18 der Bundesratsverordnung über die Kartoffelversorgung vom 18. Juli 1918 (R.G.-Bl. S. 738) in Verbindung mit der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 wird hiermit für den Kommunalverband des Kreises Höchst a. M. mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden folgendes bestimmt:

Der Höchstpreis für Spätkartoffeln aus der Ernte 1918 beträgt bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers für den Zentner

- a) innerhalb des Kreises Höchst a. M. mit Ausnahme des Gemeindebezirks Griesheim a. M. 8.— M.,
- b) in der Gemeinde Griesheim a. M. 8.25 M.

Der Kleinhandelspreis für Verkäufe unter einem Zentner beträgt bis auf weiteres 90 Pfg. für 10 Pfund ab Lager.

Zu widerstandungen gegen diese Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorurteile, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Höchst a. M., den 24. September 1918.
Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M. Klausner, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 1. Oktober 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

An die Gemeindebehörden.

Betr. Stielengeschirre für die Landwirtschaft.

Das Kriegswirtschaftsamt teilt unterm 20. September 1918 (Zgb. Nr. 8218/335) mit, daß noch eine größere

Anzahl Stielengeschirre für die Landwirtschaft sowohl aus dem Verein des Kriegswirtschaftsamtes Frankfurt als auch desjenigen zu Cassel zur Verfügung stehen. Ich weise auf meine Verfügung S 9818 vom 14. Juni 1918 hin und bemerke, daß sich diese Gelegenheit zur Erlangung gebrauchsfähiger Geschirre vorläufig nicht wieder bieten wird. Es können auch Geschirre für kleine Pferde bezogen werden und kostet hiervon das Stück 95 Mark. Der Preis der Frankfurter Geschirre, der bisher 184 bis 216 Mark je Stück betrug, ist auf 156,50 bis 206,50 Mark herabgesetzt worden.
Höchst a. M., den 25. September 1918.

Der Landrat. J. V.: Lunkenheimer.

Wird veröffentlicht.

Anmeldungen werden am 2. d. Mts. vormittags von 8—12 auf Zimmer 5 des Rathauses entgegengenommen.
Schwanheim a. M., den 1. Oktober 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Um was kämpfen wir?

In der Zeit größten deutschen Glücks legte ein Hohenzoller, der Große Kurfürst, den ersten Grund zu Preußens Macht und Größe. Zielbewußt folgten ihm Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II., und auf der starken Grundlage der von ihnen geschaffenen preussischen Macht konnten Wilhelm I. und Bismarck endlich das geeinigste deutsche Reich aufrichten. Ein Reich, nicht bestimmt Länder zu erobern, Völker zu knechten, sondern bestimmt, dem arbeitsamen deutschen Volke zu friedlicher Entwicklung Schutz zu gewähren, durch seine gewaltige Macht der Welt den Frieden zu sichern.

Aber gerade die friedliche Arbeit, die wirtschaftliche Tätigkeit des deutschen Volkes, sie waren es, welche England und zum Todfeinde machten. England, welches sich seit Jahrhunderten von Gott ausermählt glaubt, die Welt zu knechten und auszurauben. Allein uns anzufallen, wagte es nicht; getreu seiner altbewährten Politik suchte es hierfür Verbündete. Planmäßig schürte es durch seine Lügenpresse den Haß gegen uns in der ganzen Welt, um dann im Bunde mit den beideten Völkern über uns herzufallen in der Hoffnung durch die ungeheure Uebermacht uns zu vernichten.

Aber Gott war mit uns: das deutsche Volk, in Waffen und in der Arbeit einig, es wurde der feindlichen Soldner- und Sklavenheere Herr. Vier Jahre währte das ungeheure

„Das war eine recht unliebsame Ueberraschung“, erklärte der angebliche Bruder ärgerlich. „Nun, ich habe den Kopf so gefestigt gehalten, daß er so gut wie gar nichts von meinem Gesicht gesehen haben kann.“

„Das glaube ich auch“, bestätigte sie. Dann aber drängte sie ihn, zu gehen, und er entfernte sich ebenso unhörbar, wie er gekommen war, ohne von jemand gesehen zu werden.

2. Kapitel.

Es war am anderen Morgen gegen sieben Uhr. Das Dienstmädchen Auguste hantierte schon eine Weile in der Küche umher, hatte das Frühstücksbrot, das vom Bäckerjungen in einem Beutel an die äußere Korridortür gehängt worden war, hereingenommen und war jetzt dabei, den Kaffee zu kochen. Gleich nach sieben Uhr pflegte die gnädige Frau nach dem Frühstück zu schlafen, und das Mädchen wußte, daß die Herrin sehr ungehalten werden konnte, wenn sie das Gemüths nicht gleich erhielt. Sie hielt deshalb das silberne Tablett mit dem Service bereit, um auf das erste Klingelzeichen alles hineintragen zu können.

Aber es wurde ein Viertel auf acht, es wurde halb acht, ohne daß das Zeichen kam. Sie begann unruhig zu werden. Kein Laut war aus den Vorderzimmern zu hören, und diese unheimliche Stille bedrückte sie. Es war, als wenn etwas Bedrückendes in der Luft läge, das ihr Furcht einflößte. Warum schlummerte die gnädige Frau gerade heute so lange, wo es doch bekannt war, daß es mit dem Herrn jeden Augenblick zu Ende sein konnte? Sie trippelte aufgeregt hin und her, legte das Ohr an die Küchentür und öffnete sie schließlich, um zu lauschen, aber es blieb alles still wie zuvor.

Was sollte sie nur tun? An die Tür der Herrin zu klopfen, wagte sie nicht. Einmal hatte sie es getan und war deshalb gescholten worden. Es war ihr geradezu gesagt worden, sie solle sich das nicht noch einmal unterstehen, wenn sie nicht ihre Kündigung haben wollte.

Doch allein in dieser Ungewißheit zu bleiben, dazu fürchtete sie sich zu sehr, und so schlich sie endlich, es war bereits dreiviertel acht geworden, an das Zimmer der Schwester und klopfte dort erst schüchtern und dann, als keine Antwort kam, etwas lauter.

Ringen und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so neigt es der Entscheidung und dem Ende zu. Noch einmal im wahnwitzigen Ansturm sucht der Feind durch die Ueberzahl seiner Soldaten und Kriegsmaschinen den Sieg an sich zu reißen. Aber wieder zeigt es sich, daß nicht die Uebermacht allein den Ausschlag gibt, daß die sittliche Kraft und treue Pflichterfüllung unter Führung eines Hindenburg unüberwindlich sind, daß ihnen der endliche Sieg gehört. Das weiß der Feind und deshalb versucht er sein letztes teuflisches Mittel, versucht er Kleinmut und Mißtrauen, Zwiespalt und Verhöhnung in unsere Reihen zu tragen, versucht er unseren Mut zu lähmen, die sittliche Kraft zu brechen, die das einzige deutsche Volk unüberwindlich gemacht haben. Mit Drohungen und läugerischen Versprechungen sucht er uns zu betören.

Da gilt es, noch einmal in voller Klarheit dem deutschen Volke vor Augen zu führen, um was es kämpft. England kennt keine Schonung, kein Mitleid. Sein und seiner Soldaten Ziel ist die Vernichtung des deutschen Volkes für alle Zeiten. Seine Sklaven sollen auch wir werden, wie es Frankreich und Italien, Indien und Ägypten sind, Rußland es bis vor kurzem war.

Stark in unbegrenzter Pflichttreue und reiflicher Hingabe, stark im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit haben wir bisher allen Anfechtungen getrotzt; wollen wir im letzten entscheidenden Augenblick die Nerven verlieren, die Zukunft unseres Vaterlandes und unserer Kinder und Kindeskindestinder Mördern in die Hände geben? So lange ein Hindenburg, ein Ludendorff uns führen, so lange werden wir jeder Uebermacht erfolgreich die Spitze bieten. Niemand wird Deutschlands Macht lähmen oder brechen, wenn das deutsche Volk selbst es nicht tut.

Auf denn zur letzten schweren Entscheidung, heraus den letzten Mann und den letzten Atemzug, heraus die letzte Mark. Das Vaterland ist in Gefahr, das Vaterland braucht unter Gut und unfer Blut! Schmachswall untergehen, als Sklave englischer Blutsauger oder siegreich wenn auch mit den schmerzlichen Opfern, Deines Vaterlandes, Deiner Kinder Zukunft sichern, das ist die Wahl, vor die Du jetzt gestellt wirst, deutsches Volk! Hier hilft kein Versteckspielen, der blutigen Wirklichkeit mit allen Schrecken der Zukunft heißt es mutig ins Auge sehen. Fort mit den Flammkammern und weltfremden Träumen vom ewigen Völkerrfrieden! Mit dem deutschen Schwert, mit deutschem Blut und Gelbe werden wir siegen; fest und treu, mutig und einig werden wir unüberwindlich sein und aus der dunklen Wetterwolke der Gegenwart wird die goldne Sonne einer glücklichen Zukunft unserem Vaterlande, unseren freien und glücklichen Enkeln leuchten. Erwache, deutsches Volk! Du trägst Dein Geschick in Deinen Händen; hilf Dir selbst, dann wird Gott Dir helfen!

Frh. von Wangenheim.

Das bulgarische Schulbeispiel.

Es ist, als ob dem deutschen Volke noch einmal, in allerletzter Stunde, ein warnender Ruf des Schicksals erklänge, einzuhalten auf der abschüssigen Bahn, die es beschritten hat. Bulgarien steht auf dem Sprung, aus unserem Völkerrfrieden auszubrechen, weil sich seine militärische Lage plötzlich, über Nacht könnte man sagen, von Grund aus verschlechtert hat, und dieser Wandel in den Verhältnissen ist eingetreten, weil ein Teil seiner Divisionen an der macedonischen Front unter der Einwirkung der innerpolitischen Parteistreitigkeiten die Widerstandskraft eingebüßt hat, auf die ihre Führer sich bisher auch in den schwierigsten Lagen des Krieges stets unbedingt verlassen konnten. Hier ist also einmal der unüberwindliche Zusammenhang zwischen Front und Heimat, zwischen Heer und Politik wie an einem Schulfall förmlich mit Händen zu greifen.

Und doch können die bulgarischen Parteien zu ihrer Entschuldigung immer noch anführen, daß sie den Bürgerfrieden gehalten hätten, so lange das Vaterland in Gefahr, ja so lange das eigentliche Ziel dieses Krieges nicht reiflos erreicht war und dauernd gesichert schien. Seit Jahr und Tag war die Befreiung Macedoniens, seine Vereinigung

mit dem Mutterlande zur Tatsache geworden, die Dobrußka zurückerobert und Rumänien, der ewige Störenfried im Norden, elend zusammengebrochen, und zum Friedensschluß gezwungen. Die Bedrohung aller dieser übermächtigen Erfolge durch die Ententearmee im Süden wurde nirgends mehr ernst genommen; von dem bunten Völkergemisch, das da unten um Saloniki herum sein Standquartier hatte, den Serben und Griechen, Franzosen und Italienern mitamt ihrem üblichen farbigen Gefolge aus aller Herren Länder, glaubte kein Bulgare ein Wiederanfangen des Krieges auf dem Balkan befürchten zu müssen, nach der jahrelangen Untätigkeit, in der es wider Willen hatte verharren müssen. Und so erhob der alte Parteistreit im Lande von neuem sein Haupt. Daß im Bulgarer Frieden nicht sofort auch die nördliche Dobrußka für Bulgarien gesichert, sondern sie zunächst in den gemeinschaftlichen Besitz aller Vierbündigen übergeben wurde, bot den Gegnern des damaligen Ministerpräsidenten Radoslawow die willkommenste Gelegenheit zur Abkühlung des Bürgerfriedens. Natürlich hatte sich auch sonst in den drei Jahren des Krieges mancherlei Bündnistoff angesammelt, zu den politischen mögen persönliche Beweggründe hinzugekommen sein. Unreinlichkeiten verschiedener Art, die wir ja in allen kriegführenden Ländern, und nicht nur in diesen, am Werke sehen. Kurz, es dauerte nicht lange, und Radoslawow sah sich, angewidert durch dieses Treiben, genötigt, seine Entlassung zu nehmen und seinen Gegnern das Feld zu räumen. Auch er wird damals von der Ueberzeugung durchdrungen gewesen sein, daß die Kräfte der mit den Verbündeten gemeinsam erfochtenen Siege seinem Vaterlande nicht mehr entzissen werden könnten — und so nahm das Unheil des Parteistrikes seinen Lauf. Und an der Front mußten die Vorgänge in der Heimat naturgemäß den Argwohn großgezogen haben, daß man keine Gedanken und keine Wünsche schon ganz nach rückwärts wenden dürfe, daß vom Feinde nichts mehr zu befürchten sei. Sorglosigkeit und Verblödingung werden in die Herzen der Krieger eingezogen sein, und als plötzlich die Stunde der Prüfung gekommen war, trotz alledem wirklich und wahrhaftig gekommen war, da verfiel die vorher in schweren Kämpfen oft bewährte Moral der Truppen und wie aus allen Himmeln gerissen fiel das Land vor einer Katastrophe, deren Tragweite noch gar nicht zu übersehen ist. Herr Radoslawow sucht auf seine Weise zu retten, was zu retten ist, wobei es ihm auf einen Wort- und Vertrauensbruch mehr oder weniger nicht ankommen scheint. Aber das bulgarische Volk hat sich den Ausgang des Krieges sicherlich ganz anders gedacht, als dieser ehrgeizige Politiker ihn jetzt herbeizuführen sucht, und in seinem wahren und reinen Willen soll es durch die beiden Mittelmächte bis zu dem letzten Augenblick mit allen Kräften unterstützt werden.

Das deutsche Volk steht gleichfalls vor letzten Entscheidungen. Bringt es jetzt den inneren Parteistreit nicht endlich zur Ruhe, dann muß es auch in seinem Lager auf schlimme Erfahrungen gefaßt sein. Und wenn unsere Parteien auch jetzt noch nicht aus eigener Kraft den Entschluß finden sollten, zu tun, was zur Rettung des Vaterlandes aus schwerster Bedrohung unter allen Umständen getan werden muß, dann sollte ein Mächtiger aufstehen in unserem Volke und ihnen den Mund verschließen, so lange er Haß und Zornpredigt predigen will statt Einigkeit und Geschlossenheit. Wir haben keinen Tag, keine Stunde mehr zu verlieren!

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. 1918. (M.T.B.)

(M.T.B.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Der Einbruch des Gegners in unsere Stellungen am 27. 9. nötigte uns, den rechten Flügel unserer Abwehrfront hinter den Handjame-Abchnitt von nördlich Dismuide bis Werlem zurückzunehmen und auf dem linken Flügel des Kampffeldes den Wijsschaete-Bogen zu räumen. Feindliche Angriffe gegen den Handjame-Abchnitt und gegen die Linie Jatten-Westroosebeke wurden abgewiesen. Zwischen Paschendaale und Beclaeere drang der Gegner bis Morre-

lade und Dabigende vor. Dort fingen wir seinen Stoß auf. Der am frühen Morgen von Southem bis Rouen an der Lys vordringende Feind wurde durch Gegenangriffe wieder zurückgeworfen. Wir kämpften hier an der Lys-Niederung.

Gewaltiges Ringen an der Front zwischen Cambrai und St. Quentin. Gegen die Stadt und beiderseits der Stadt führte der Feind 16 Divisionen in den Kampf, um Cambrai zu nehmen und unsere Front beiderseits der Stadt zu durchbrechen. Nördlich von Cambrai sind die zu achtmal wiederholten starken feindlichen Angriffe vor unseren Linien bei Sancourt und Tilloy an erfolgreichen Gegenangriffen gescheitert. In den Vororten von Cambrai, Neuville und Cantepre sagte der Feind Fuß. Wir stehen hier am Westrande der Stadt hinter der Schelde und schlugen dort erneute heftige Angriffe des Gegners ab. Die über den Kanalabschnitt nördlich von Marcoing geführten Angriffe des Feindes brachen vor und an der Straße Cambrai-Masnières zusammen. Südlich von Marcoing drückte uns der Feind hinter den Kanalabschnitt Masnières-Crevcourt zurück.

Mit gleicher Kraft griff er unsere Front von Connelieu bis südlich von Vellenglise an. Zwischen Connelieu und Vellenglise schlugen wir den mehrfachen Ansturm des Gegners reiflos zurück. Villers Guislain, das vorübergehend verloren ging, wurde wiedergewonnen. Vertikale Einbruchstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Die in der Front bei Connelieu und Villers Guislain schwer kämpfenden Divisionen warfen den aus Richtung Marcoing gegen ihre Flanke vordringenden Feind mit ihren Reserve-Bataillonen in entschlossenen Gegenangriffen wieder zurück. Zwischen Vellenglise und Vellenglise stieß der Feind über den Kanal vor. Wir brachten ihn am Abend in der Linie Nordrand Vellenglise—Westrand Juncourt Vellenglise zum Stehen. Die nördlich von Vellenglise sich aller Anstürme erweisenden Regimenter mußten am Abend ihre Flügel auf Vellenglise zurücknehmen.

An dem im großen erfolgreichen Abschluß der gestrigen schweren Kämpfe haben Truppen aller deutschen Stämme gleichen Anteil. Der Engländer hat seine örtlichen Erfolge mit sehr hohen blutigen Verlusten erkauft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Gallwig.

Gegen unsere neue Linie am Oise-Aisne-Kanal drängte der Feind stark nach. Bei erfolgreichen Vorfeldkämpfen machten wir hier Gefangene. Der Franzose setzte zwischen Suippes und der Aisne, der Amerikaner gegen den Ost- und Westrand der Argonnen und zwischen den Argonnen und der Maas seine erbitterten Angriffe fort. Mehrere neue Divisionen warf der Feind auch gestern wieder in den Kampf. Zwischen Auderive und Somme-Py schlugen wir mehrfachen, nordwestlich von Somme-Py neumaligen Ansturm des Gegners vor unseren Linien ab. Wir standen am Abend nach Abschluß des Kampfes in der Linie Aisne—nördlich Ardeuil—nördlich Schaul-Bouconville. Mit besonderer Kraft stürmte auch der Amerikaner gegen den Ost- und Westrand der Argonnenwaldes und gegen die Front zwischen den Argonnen und der Maas an. Sein Ansturm ist völlig gescheitert. Beiderseits des Aisne-Tales entzissen wir dem Feinde Apremont. Aus dem Walde von Montrebeau warfen wir den Amerikaner mehr als 1 Kilometer zurück.

Wir schossen gestern 45 feindliche Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.



Besinnungen sind wohlfeil —
Worte erschüttern nur die Luft;
Erst die Tat zeigt den Wert!
Deine Tat sei die „Neunte“!

Sarte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

Es währte eine ganze Weile, ehe sich drinnen etwas regte. Es war, als wenn sich jemand im Bett hin- und herbeugte, und dann erklang unter lautem Gähnen die Stimme der Schwester: „Ja! Was gibts denn? Werde ich denn gewünscht?“

„Ach, Fräuleinchen,“ sagte das Dienstmädchen kläglich, bei der Herrschaft ist es so merkwürdig stille, die gnädige Frau hat ja auch noch gar nicht das Frühstück verlangt.“

„Wie? Aber es ist ja gleich acht Uhr!“ rief die Pflegerin. „Warten Sie, ich werde sofort kommen!“

Nach kurzer Zeit öffnete sie die Tür und vollendete, während das Mädchen auf sie wartete, rasch ihre Morgentoilette. Sehr schnell hatte sie sich das Gesicht gewaschen, die Haare in einen Knoten gewunden, ihr schwarzes Kostüm angelegt und die schwarze Haube mit den weißen Streifen, unter dem die rotlich schimmernden Haare fast ganz verschwanden, aufgesetzt. Aber der rosige Schein der Jugend, der sonst des Morgens auf ihren zarten Wangen lag, zeigte sich heute nicht. Ihr Gesicht war auffallend blaß, die grünlich schillernden Augen lagen tief und hatten dunkle Ränder, und ihre Bewegungen waren hastig, nicht so abgemessen wie sonst.

„Wie sehen Sie denn aus, Fräuleinchen?“ sagte das Mädchen erntend. „Haben Sie schlecht geschlafen?“

„Ja, sehr schlecht, Auguste! Ich habe allerhand gräßliche, beängstigende Träume gehabt, und nun fühle ich mich matt und habe Kopfschmerzen. Aber darauf darf ich kein großes Gewicht legen, ich darf nicht an mein eigenes Befinden denken; denn ich bin nicht für mich auf der Welt, sondern für andere. Und nun werde ich hinzugegeben und nachsehen, weshalb die gnädige Frau noch nicht gerufen hat.“

Sie wollte, als sie das Zimmer verlassen wollte und mußte sich auf einen Stuhl niederlassen.

„Sie sind wirklich krank, Fräulein!“ rief Auguste erschrocken. „Wollen Sie nicht lieber ruhen, und soll ich's nicht darauf antworten lassen, gescholten zu werden, und selbst nach vorne gehen?“

Die Schwester raffte sich plötzlich zusammen. „Nein, nein, Auguste! Sie wissen, daß die gnädige Frau das nicht leiden kann. Es wird schon gehen.“

Sie erhob sich mit einem Seufzer, öffnete dann nach leisem Klopfen entschlossen die Tür zu dem Schlafzimmer der Frau von Marleben und ging hinein.

Auguste blieb erwartungsvoll draußen stehen, und lauschte, ob sie nicht die Stimme der gnädigen Frau hören würde. Ihre Augenlider, was da eigentlich vorgefallen sein möge, war noch größer als ihre Angst.

Da aber hörte sie plötzlich einen gräßlichen Schrei, so schrill und gellend, daß es ihr durch Mark und Bein ging und ihr Blut in den Adern für einen Augenblick stockte. Gleich darauf wurde die Tür des Schlafzimmers aufgerissen, und die Schwester kam mit den Anzeichen des höchsten Entsetzens auf den Korridor gerollt. Sie wäre zu Boden gefallen, wenn das Dienstmädchen sie nicht gehalten hätte.

„Was — was ist denn bloß, Fräulein?“ fragte diese zitternd.

Die andere konnte erst nur unverständliche Laute hervorbringen. Sie wies schauernd nach dem Schlafzimmer und sagte dann: „Da — da — schrecklich — grauenhaft —“

„Was denn? Was denn?“

„Tot!“

„Wer ist tot? Der gnädige Herr?“

„Nein, nein! Sie!“

„Was sagen Sie? Die gnädige Frau?“

„Ja! Ermordet!“

Wie ein Schlag traf dieses Wort das Dienstmädchen, und die beiden bebenden, sich ängstlich aneinander klammernden Gestalten überhörten in ihrer furchtbaren Erregung ganz, daß die Korridortür geöffnet wurde und Frig eintrat.

„Was ist?“ fragte er ernst. „Was war das für ein Schrei?“

„Ist Papa —“

„Nein, nein, die Frau!“ stöhnte die Schwester und wies nach der Tür.

„Meine — Mutter?“ fragte Frig erschrocken und öffnete weit die Tür. Dann trat er hinein, während die beiden Mädchen folgten.

Er mußte seine ganze Kraft zusammennehmen, um bei

dem Anblick, der sich ihm bot, seine Fassung zu behalten. Denn dieser war dazu angetan, auch den stärksten Mann niederzuschmettern.

An der Verbindungstür vom Schlafzimmer der Frau nach dem Krankenzimmer lag im Nachtgewand mit aufgestem Haar halb auf dem Rücken Frau von Marleben. Das schneeige Gewand war mit Blut bespritzt, und eine große Blutlache breitete sich um Kopf und Hals aus.

„Ach, unsere arme, liebe Frau!“ jammerte das Dienstmädchen und wollte dienstfertig näher treten, um die Tote aufzuheben. Aber Frig hielt sie zurück.

„Rühren Sie sie nicht an!“ befahl er. „Hier in dem ganzen Zimmer darf auf keinen Fall irgend etwas verändert werden, ehe nicht die Polizei den Tatbestand aufgenommen hat. Aber warum hören wir denn gar nichts von Papa?“

Er überliefte vorsichtig den Leichnam und bat dann mit tränenerstickter Stimme die beiden Mädchen, vom Korridor aus ins Krankenzimmer zu kommen.

Regierungsrat von Marleben lag tot in seinem Bett. Seine verglasten, halb offenen Augen starrten ausdruckslos gerade aus, seine Hände waren krampfhaft geballt, und zwischen den Augenbrauen zeigten sich zwei tiefe, senkrechte Falten, wie bei jemandem, der zu irgend einer schweren Tat seine ganze Kraft zusammenraffen muß.

„Hier ist eine furchtbare, dunkle Tat geschehen,“ sagte Frig dumpf. „Nehmen Sie sich zusammen, Auguste, eilen Sie sofort zur Polizei, und teilen Sie dort kurz alles mit! Wir selbst können jetzt nichts weiter tun, als abwarten, was die behördlichen Organe feststellen werden.“

Damit drängte er die beiden weiblichen Personen aus dem Zimmer hinaus und schloß die beiden Türen ab.

Nachdem das Dienstmädchen sich entfernt hatte, führte Frig die ganz gebrochen erscheinende Schwester auf ihre Stube und ging mit auf den Rücken gelegten Händen nachdenklich auf dem Korridor, der von der Küche her durch ein Fenster erhellt wurde, auf und ab. Mehrere Male blieb er unklüßig vor dem dort angebrachten Telephon stehen, trat aber immer wieder schen zurück. Endlich nahm er den Hörer ab und drehte die Räder zum Anruf.

Abendbericht.

Berlin, 30. Septbr., abends. (W. B. Amtlich.)
In Flandern im allgemeinen ruhiger Tag.
Erneute Massenangriffe der Engländer gegen und beiderseits Cambrai sind unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Westlich Le Cateau haben sich am Abend Kämpfe entwickelt.
In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen, östlich der Argonnen starke Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Die bulgarische Frage.

Berlin, 30. Septbr. (Priv.-Tel. der Zeit. Ztg.)
Neuere Nachrichten, die aus Sofia vorliegen, bringen keine Klarheit in das noch immer verworrene Bild. Es ist besonders nicht zu verstehen, was die Telegramme des Zaren Ferdinand an den Deutschen Kaiser und Kaiser Karl bedeuten sollen, da offenbar die Verhandlungen der bulgarischen Regierung über den Waffenstillstand nach dem am Samstag erfolgten Eintreffen der Unterhändler in Salonik schon begonnen und vielleicht zu einem Ergebnis geführt haben. Man fragt sich unwillkürlich: Wen täuscht man denn und wer täuscht? Es wird realpolitisch sein, sich keinem Optimismus über die Entwicklung der Dinge in Bulgarien hinzugeben. Dazu stimmt auch, daß nach einer verbürgten Nachricht, die heute hier eingetroffen ist, südlich von Sofia gekämpft wird. Wer dort kämpft, ist nicht gesagt. Kämpfen etwa treugebliebene bulgarische Truppen im Verein mit deutschen und österreichischen gegen Entente-truppen? Oder ist die Gruppierung eine andere.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 30. Sept. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:
Auf dem italienischen Kriegsschauplatz erfolgreiche Patrouillenunternehmungen. Unmittelbar westlich des Ogriada-sees haben wir, der Lage an der bulgarischen Front Rechnung tragend, nach östlichen Kämpfen Geländestreifen geräumt.

Der Chef des Generalstabes.

Cholerafälle in Berlin.

Berlin, 30. Sept. (W. B.) In Berlin sind in den letzten Tagen 7 Fälle von asiatischer Cholera vorgekommen, von denen 6 tödlich verlaufen sind. Die Erkrankten waren in Krankenhäusern abgefordert. Die erforderlichen Maßnahmen sind getroffen. Ein Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor.

Das Kohlenyndikat zeichnet 70 Millionen auf die 9. Kriegauleihe.

Essen, 30. Sept. In der heutigen Versammlung der Zeichenbesitzer des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats wurde unter freudiger Zustimmung der Versammlung beschlossen, daß das Kohlenyndikat auf die 9. Kriegauleihe 70 Millionen Mark zeichnet. Auf die 8. Kriegauleihe zeichnete das Kohlenyndikat 60 Millionen Mark und auf die bisherigen acht Kriegauleihen insgesamt 265 Millionen Mark.

Ein Erlass des Kaisers.

Berlin, 30. Sept. (W. B.) Der Kaiser hat an den Reichskanzler Grafen Hertling den folgenden Erlass gerichtet:

Euer Excellenz

haben mir vorgetragen, daß Sie sich nicht mehr in der Lage glauben, an der Spitze der Regierung zu verbleiben. Ich will mich Ihren Gründen nicht verschließen und muß mit schwerem Herzen Ihrer weiteren Mitarbeit entsagen. Der Dank des Vaterlandes für das von Ihnen durch Übernahme des Reichskanzleramtes in erster Zeit gebrachte Opfer und die von Ihnen geleisteten Dienste bleibt Ihnen sicher.

Ich wünsche, daß das deutsche Volk wirksamer als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeite. Es ist daher mein Wille, daß Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in weitem Umfange teilnehmen an den Rechten und Pflichten der Regierung. Ich bitte Sie, Ihr Werk damit abzuschließen, daß Sie die Geschäfte weiterführen und die von mir gewünschten Maßnahmen in die Wege leiten, bis ich den Nachfolger für Sie gefunden habe. Ihren Vorschlägen hierfür sehe ich entgegen.

Großes Hauptquartier, den 30. September 1918.

gezeichnet: Wilhelm I. R.

gegegenzeichnet: Dr. Graf von Hertling.

Rücktritt Hingcs.

Berlin, 30. Sept. (Priv.-Tel. der Zeit. Ztg.) In politischen und parlamentarischen Kreisen verlautet, daß auch der Rücktritt Hingcs vom Kaiser bereits genehmigt sei. Eine Entscheidung über die Nachfolge des Grafen Hertling und des Staatssekretärs v. Hingcs ist noch nicht gefallen.

Lokale Nachrichten.

Beförderung. Der Büro-Assistent Raab vom hiesigen Bürgermeisterrat wurde zum Gemeindefunktionär befördert.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem Lebensmittellieferanten Nikolaus Dönges hier verliehen.

Lebensmittel. Am Mittwoch findet bei A. May und P. Schneider Buchverkauf unter Vorlage des Lebensmittelscheins statt. Am Donnerstag werden 250 Gramm Mehl pro Kopf ausgeben, ebenso der Haushaltszucker für Oktober, pro Kopf 750 Gramm.

Kartoffelverkauf. Morgen Mittwoch vormittag findet an die Nummern 578 bis 1373 Kartoffelverkauf statt.

Gemeinderatsversammlung. Am Donnerstag dieser Woche findet eine Sitzung der Gemeinderatsversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen 4 Beratungsgegenstände.

Der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat, wie aus dessen Jahresbericht hervorgeht, im abgelaufenen Jahre bei Höchst 2250 einheimische Karpfen, 12000 Hechtbrut in den Main ausgelegt.

Für Pilsener. Ein Riesensteinpilz von über 1200 Gramm Gewicht wurde bei Weinhausen gefunden. Einen solchen von 900 Gramm fand ein Höchster Sammler im Walde bei Münster.

Der Preis des Rindfleischs ist nunmehr auf 2.40 Mk. für das Pfund festgesetzt worden.

Bierpreisaufschlag. Wie der Gast- und Schankwirtschaften bekannt gibt, steht er sich genötigt, den Bierpreis um 5 Pfg. pro Glas zu erhöhen. Die Wirte müssen vom 1. Oktober ab 11.60 Mk. pro Hektoliter mehr bezahlen.

Blühende Obstbäume sieht man eben vielfach. Durch die Trockenheit haben diese Bäume frühzeitig ihr Laub verloren und sie werden jetzt durch das feuchte Wetter zu neuem Leben gereizt. Das ist nicht gut für sie; sie erschöpfen ihre Triebkraft vergeblich und sind im Saft der Frostgefahr doppelt ausgesetzt.

Notiz. Am 1. Oktober 1918 tritt eine Bekanntmachung Nr. W. I. 761/10. 18. R. R. A. in Kraft, durch die Web-, Trikot-, Wirt- und Strickgarn aus Kunstwolle beschlagnahmt werden. Ausgenommen von dieser Beschlagnahme sind die Strickgarn, die sich in Haushaltungen oder hausgewerblichen Betrieben zum Zwecke der Verarbeitung befinden und diejenigen, die sich bei Inkassotritten dieser Bekanntmachung bereits in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinvertausch in Warenhäusern oder sonstigen offenen Ladengeschäften befinden. Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung an die Kriegswollbedarf Aktiengesellschaft, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 1—6, gestattet. Lehnt diese einen Ankauf ab, so kann die Freigabe der Garne bei der Sektion W. I. der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums in Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 10, beantragt werden. Außerdem ist die Verarbeitung der in Frage kommenden Garne zur Herstellung solcher Halb- und Fertigzeugnisse gestattet, deren Anfertigung von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung nachweislich gegen Versteigerung genehmigt worden ist. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist einzusehen.

Hölzige Zentner Äpfel beschlagnahmt. In Soben wurden achtzig Zentner Äpfel beschlagnahmt, die unter der Vorgabe, daß sie für Frankfurter Lazarette bestimmt seien, nach Frankfurt geschickt werden sollten. Da die Nachforschungen ergaben, daß sie für ein Frankfurter Kaffeehaus bestimmt waren, wurden sie zurückgehalten. Der Frankfurter Kaffeehausbesitzer erleidet durch die Beschlagnahme einen Schaden von 4000 Mark.

Das Sammeln der Bucheckern. Wenn die Bucheckern reif sind, lockern sie sich in ihrer Schale, die flüchtigen Fruchtbecher springen auf und die Kerne fallen zu Boden. Das geschieht nicht gleichmäßig, weil der Standort, Sonnenseite oder Schattenseite für den Zeitpunkt des Ausstoßens der Kerne maßgebend ist. Regelmäßig zuerst fallen aber die tauben Kerne und die von Insekten beschädigten, die beide für die Vögel wertlos sind. Ein Nachfroß lockert auch die noch festhängenden Kerne in ihren Bechern und aus diesem Grund wird die Sammlung nach einem Nachfroß ergiebiger. Das Auffammeln der Eckern im alten Bodenlaub ist mühsam. Um die Arbeit lohnend zu gestalten, legt man das alte Bodenlaub, bevor die Frucht abfällt, sorgfältig unter dem Baum fort; man hat dann die Möglichkeit auf dem lahlen Boden die Eckern schnell zu finden. Hat man Plane oder Leintücher zur Verfügung, so breitet man sie wohl auch über das alte Bodenlaub und fängt damit die abfallenden Früchte auf. Nun nimmt man eine lange Hakenzange und schüttelt damit die Äste, bis alle Eckern am Boden sind. Auf diese Weise läßt sich die Stundenleistung ganz erheblich steigern, und da für das Kilogramm gesunder, gereinigter trockener Eckern Mk. 1.65 bezahlt wird, wozu noch das Recht auf den Bezug von 60 Gr. Öl kommt, ist es von erheblichem Wert, möglichst große Mengen zu sammeln.

Stimmzettelverteilung im Oktober 1918. Die Tage nehmen jetzt mit Nacht ab. Am 24. tritt die Sonne aus dem Zeichen der Waage in das des Skorpion. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach mittlereuropäischer (Winter-) Zeit am 1. d. Mts. 6 Uhr 1 Min. und 5 Uhr 38 Min., am 11. d. Mts. 6 Uhr 18 Min. und 5 Uhr 15 Min., am 21. d. Mts. 6 Uhr 38 Min. und 4 Uhr 53 Min., am 31. d. Mts. 6 Uhr 55 Min. und 4 Uhr 32 Min. Zu Beginn des Monats sehen wir den Mond als schmale abnehmende Sichel. Am 4. verschwindet er als Neumond vollständig. Das erste Viertel erreicht unser Trabant am 13., und am 19. haben wir Vollmond. Das letzte Viertel erreicht der Mond am 26. d. Mts. Von den Planeten wird die Sichtbarkeitsdauer der Venus, die am 4. in Konjunktion mit dem Monde steht, immer kürzer. Der Merkur verschwindet bereits in den ersten Tagen des Monats wieder. Die Sichtbarkeitsdauer des Mars nimmt im Laufe des Monats weiter zu. Auch der Jupiter ist fast die ganze Nacht hindurch zu beobachten. Der Saturn endlich ist bis zu 5 Stunden in den Morgenstunden sichtbar.

Die Entwertung der Freimarken auf Feldpostkästen läßt sich nicht immer durch die gewöhnlichen Stempelabdrücke ermöglichen. Aus diesem Grunde findet sie häufig durch Poststempel ohne jede Inschrift statt; bisweilen werden die Marken auch durch Striche mit Stempelfarbe, Tinte oder Tintenstift entwertet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß solche durch Poststempel usw. entwertete Freimarken zum Freimachen anderer Postsendungen keinesfalls wiederbenutzt werden dürfen. Wer dagegen, gleichviel ob absichtlich oder fahrlässig, verfährt, wird straffällig.

Umfangreiche Geheiminschlachtungen wurden in Bad Nauheim aufgedeckt. Zahlreiche angelegene Bürger wurden verhaftet, darunter ein Religionslehrer und ein bekannter Hotelbesitzer, der für seine Gastentlassung vergeblich 50 000 Mark Bürgschaft anbot. Die Schlachtungen wurden in einer Zimmermannswerkstätte am Hauptbahnhof vorgenommen. Hier befand sich auch die Verhandlung. In zahlreichen Verhandlungen befanden sich noch die Adressen der Empfänger, so daß man über die Abnehmer sehr genau unterrichtet ist.

O Rein Schreibpapier an Kriegsgefangene in Frankreich. Die festgesetzt wurde, liefert die französische Zensur an deutsche Kriegsgefangene gerichtete Sendungen von unbeschriebenem Briefpapier und unbeschriebenen Postkarten deutschen und österreichischen Ursprungs nicht mehr aus. Der gleichen Behandlung unterliegen auch Schreibhefte, Notizbücher und dergleichen. Um größere Mengen von Papier nicht unnötig dem deutschen Wirtschaftsleben zu entziehen, ist Anordnung getroffen worden, daß alle derartigen Sendungen künftig nicht mehr befördert werden.

Im Interesse der in Rußland internierten gewesenen Zivilgefangenen wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen von ihnen, denen es geglückt ist, während des Krieges aus dem baren Geld, Wertpapieren, Gold- und Silberfachen, Urkunden, Handelsbüchern u. dgl. bei den Konsuln neutraler Staaten zu hinterlegen oder die derartige Wertgegenstände nach Beendigung des Krieges aus dem deutschen Schutzkommissionen oder den Generalkonsulaten übergeben haben, zum Zwecke der Abhebung bei dem Konsort der Reichsbankbank für verschlossene Depositionen in Berlin anfragen können.

Keine Weinhöchstpreise. Eine Versammlung von Weininteressenten der Pfalz, die in Neustadt a. d. S. unter dem Vorsitz des Oberregierungsrates Lang vom bayerischen Ministerium des Innern stattfand, beschloß, es solle von einer Festsetzung von Weinhöchstpreisen noch in diesem Jahre wegen der ablehnenden Haltung Breukens und Dessens abgesehen werden. Der Weinhandel machte geltend, daß jetzt überhaupt jede Höchstpreisfestsetzung verpöblich wäre. Nunmehr wird ein Verbot der Preisversteigerungen in Aussicht genommen. — Die in Berlin über Höchstpreisfestsetzung in letzter Woche geführten Verhandlungen blieben erfolglos.

Vermischtes.

Russische Sprichwörter. Eine Anzahl russischer Sprichwörter teilt ein in Stockholm lebender Russe in einem schwedischen Blatte mit. Hier ein paar Proben: Wie man den Strang zieht, so läuten die Glocken. — Wenn die Rinde auf der geschwungenen Glocke sitzt, hält sie sich für den Glöckner. — Wenn man dem Schafe die Wolle abschert, tut man es nicht, um ihm einen Rock daraus zu machen. — Mit der Zeit werden Eichen zu Eichen. — Wenn man den Flug der Vögel lobt, wackelt die Ente mit dem Kopfe. — Es geschieht nicht der Vorthe wegen, daß der Specht an die Bäume pickt. — Wir beide haben brav gerudert, sagte die Fliege zum Fährmann, als das Boot am andern Ufer war. — Die neunte Haut gehört auch noch zur Zwiebel. — Fest ist der Tod, schwankend das Leben. — Auch dem frommen Munde soll man die Hand nicht ins Maul stecken. — Wo segnet werden soll, findet sich schon ein Degen.

Das Mammut-Grammophon. Es wurde natürlich in Amerika gebaut, und zwar im Auftrage eines kalifornischen Musikhauses. Dieses läßt mit dem Nietenwerk in den verschiedenen Städten der Vereinigten Staaten Klammellkonzerte geben. Das Grammophon ist nahezu drei Meter hoch und im Umkreise von etwa 300 Meter deutlich zu hören. Das wird dadurch bewirkt, daß der Melanoboden von besonderer Beschaffenheit ist und daß die Luft einer Biskerne, die mit Hilfe einer elektrisch betriebenen Pumpe stets gefüllt gehalten wird, die Töne wellen verflärkt. Der Klang soll voll, tief und weich sein und bei Deklamation oder Gesang die menschliche Stimme besser nachahmen, als gewöhnliche Grammophone. Auch das störende Nebengeräusch, das diese erzeugen, soll so gut wie weggelassen. Der Mechanismus sitzt im Innern des Grammophons, wo auch ein Maschinist reichlich Platz hat, der bei den Vorführungen dabei sein muß.

Gelassenheit für Kriegsgewinnler. Das in Lodz erscheinende polnische Blatt „Głosina Polska“ veröffentlicht folgende Anzeige: „Welleit erwidert ein begüterter Kenner eine große Flasche Jamaika-Rum, die seit fünfzehn Jahren in einem Privatbause aufbewahrt wird. Die Besitzerin, die seit mehreren Jahren Witwe ist und sich gegenwärtig in bedrängter materieller Lage befindet, möchte sie gern verkaufen, um das Schulgeld für ihren Sohn zu erhalten.“ Ob es sich wirklich um eine arme Witwe handelt, die in der Not die Flasche Schnaps anbietet wie früher bedrängte Leute das letzte Schmuckstück oder steht hinter der Witwe nur ein listiger Händler, der auf diese Weise seinen Anteil am Kriegsgewinn sichern will?

O Kriegstranungen kein „dringender Notstand“. In einem Schreiben des preussischen Kriegsministeriums an den Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meinungen heißt es: Zu dem Schreiben des Sekretärs W. wird Ihnen mitgeteilt, daß besondere Bestimmungen über Beurlaubungen zu Kriegstranungen nicht erlassen sind, weil diese nicht als „dringender Notstand“ angesehen werden, der eine ausnahmsweise und bevorzugte Beurlaubung rechtfertigt. Es wird im allgemeinen verlangt werden müssen, daß eine beabsichtigte Notstranung gelegentlich eines Heimaturlaubes vollzogen wird. Wird daher vom Truppenteil ein besonderer Urlaub zur Kriegstranung bewilligt, so kann er auf den nächsten Heimaturlaub angerechnet werden.

O 120 Mark Wochenlohn für Jugendliche. Aus einem Bericht der Stadt Charlottenburg über die Ergebnisse des Sparzwanges für jugendliche Arbeiter erklärt man, daß unter 1928 Jugendlichen 440 einen Wochenverdienst bis zu 30 Mark, 501 bis zu 40, 357 bis 50, 230 bis 60, 136 bis 80, 75 bis 100, 15 bis 120, und 8 über 120 Mark hatten. Der höchste bekannt gewordene Wochenlohn betrug 134 Mark.

O Gattenmord des Direktors der „Evening World“. Nach einem Bericht aus New York vom 18. September wurde die Frau des Direktors Chapin von der „Evening World“ in ihren Gemächern ermordet aufgefunden. Dann hat sich Chapin selbst getötet. Er hat seine Frau getötet und wollte darauf Selbstmord begehen. Finanzielle Schwierigkeiten sind die Ursache des Dramas.

O 300 Tote bei einem Erdbeben. Die Insel Milos war der Schauplatz eines schweren Erdbebens. Wie über Syrakus gemeldet wurde, sind fast alle Häuser zerstört, darunter das Postgebäude und die Kathedrale. Der Archimandrit Nianis und der Prälat Theodoris wurden getötet. Die Zahl der Toten beträgt dreihundert, die der Verletzten über zweitausend. Außer Milos wurden auch die Inseln Syra, Paros, Naxos und andere verheert.

O Polnische Messe. Unter Teilnahme von etwa fünfhundert polnischen Kaufleuten aus allen Teilen des Landes und der Regierungsbehörden fand dieser Tage in Warschau eine polnische Handelsmesse statt. Der Handelstag beschloß nach längerer Debatte die Gründung einer polnischen Nationalmesse. Es wurde ein besonderer vorbereitender Ausschuss gewählt. Diese Messe wird die Bezeichnung Warschauer Messe N.-G. führen. Sie soll bereits im nächsten Jahre ins Leben treten.

Deutsch-türkische Eigennamen. Jedes Volk, das erobernd und kolonisierend in einem bereits bewohnten Lande zur Oberherrlichkeit kommt, drückt diesem auch sprachlich seinen Stempel auf. Selbst noch in der Gegenwart, so liegt man im neuesten Heft von Hofeggers „Geimjarten“, vollziehen sich tagtäglich solche Umformungen durch den Volksmund, wenn ein Fremdwort in einem anderen geschlossenen Sprachgebiet festhaftet wird. Aus dem Namen „Caman“ wächst in Österreich ein biederer „Tschannaler“ und ein „Brezina“ muß es sich gefallen lassen, „Bischinger“ gerufen zu werden. Ganz seltene Eindeutschungen wurden türkischen Namen zuteil. Von den alten Türkentriegen her blieben da und dort in deutschen Ländern blutige Osmanli zurück, und ihre fremd klingenden Rufnamen nahmen in der deutschen Kehle eine Gestalt an, die uns heute höchst vertraut anmutet. Im Badiſchen wohnt eine Familie „Muskopf“, deren Stammvater — „Muskapha“ hieß, und von der heizlichen Familie „Hafenber“ wird behauptet, daß sich ihr Ahne — „Hassan Deri“ nannte.

Die Kopflofen. Die schwedische Oberste Lebensmittelsbehörde ist recht unbeliebt, und wie sie's macht, ist's falsch. So erzählt „Aftonbladet“, daß ein Bauer kürzlich seinen Pastor um Deutung eines wunderbaren Traums gebeten habe. Er hatte im Schlaf mehrere in schwarze Röcke gekleidete Herren wandeln sehen, die alle ohne Kopf waren. „Wann haben Sie denn diesen merkwürdigen Traum gehabt, Jakobson?“ fragte der Pastor. — „Vor etwa vier Jahren, erklärte der Gefragte. — „Ach, solange ist es schon her,“ meinte der Geistliche da. „Dann kann ich den Traum leider nicht deuten. Wenn Sie Ihren wunderbaren Traum in diesem Jahre gehabt hätten, lieber Jakobson, wäre die Deutung ganz leicht gewesen. Denn dann hätte kein Zweifel bestanden, daß sie im Schlafe die Mitglieder der Volkshaushaltskommission gesehen hätten.“

Die Grippe fordert allenthalben in Europa noch immer ihre Opfer. Wie die Schweizer Blätter berichten, ist die spanische Grippe in verschiedenen Schweizer Städten, unter anderem auch in Freiburg und St. Gallen, erneut heftig zum Ausbruch gekommen. Die statistischen Aufzeichnungen weisen in der letzten Woche eine starke Zunahme der Krankheitsfälle gegenüber den Vormonaten auf. — Die ersten Erkrankungen an der spanischen Grippe in Mailand mehrten sich zusehends. Die Sterblichkeit hat in den letzten Tagen sehr zugenommen. Auch in Galizien breitet sich die Grippe erneut aus.

Osteuropäische Zeit für die Ukraine. Am 14. Oktober erfolgt in der Ukraine auf Befehl des Hetmans die Einführung der osteuropäischen Zeit, die um 2 Minuten 1 Sekunde hinter der Wiener zurückbleibt und um zwei Stunden der Zeit von Greenwich voraus ist.

Niesenbrände in Sardinien. Während der letzten Tage sind in Mittelsardinien sechs Ortschaften vollständig niedergebrannt. Der Sachschaden übersteigt 6 Millionen Lire. Es handelt sich wahrscheinlich um Brandstiftungen.

Steuer für Kinderlose. Der Lichtenberger Stadtschultheiß Dr. Marekſch schreibt zur Bekämpfung des Geburtenrückganges. Er befürwortet eine grundlegende Änderung in der Steuer- und Gehaltspolitik. Es dürfte nach Herrn Dr. Marekſch nicht kostspieliger sein, Kinder zu haben als keine zu haben. Die geldlichen Aufwendungen, die der ledige und kinderlose gegenüber dem Familienwater erspart, müßten durch gleiche Geldleistungen an den Staat wieder ausgeglichen werden. Dazu sei die Einführung einer Steuer für Junggesellen und für kinderlose und kinderarme Familien notwendig, die nach der Höhe des Einkommens, den sozialen Verhältnissen und dem Alter der Steuerpflichtigen abgestuft werden müßte. Ebenso dürfte man bei der Regelung der Beamtengehälter nicht davor zurückschrecken, in den Gehaltsunterschieden bei großer Kinderzahl bis zur Verdoppelung des Gehalts zu gehen.

Zeitgemäher Anreiz zur Lebensversicherung. In Erfurt ist ein findiger Versicherungsagent in der Zeit der Nahrungsmittelknappheit auf eine neue Idee gekommen. Er verendet besonders an Heiratslustige ein Schreiben, in dem es mit der üblichen Aufforderung zur Versicherung heißt: „Ich bin zu Gegenleistungen bereit, indem ich Ihnen meine ausgezeichneten Verbindungen mit der Landwirtschaft zwecks Beschaffung von Lebensmitteln zur Verfügung stelle. Ich selbst bin Landwirtssohn und habe unter Landwirtschaftsfamilien zahlreiche Verwandte. Ich kann Ihnen also einen vorteilhaften Einkauf von Lebensmitteln garantieren. Es ist kein leeres Gerede, ich kann Ihnen sofort den Beweis für meine Behauptungen erbringen.“ Also — lasse dich versichern, dann bekommst du Butter, Eier, Speck usw. Der Mann hat seine Zeit erkannt.

Unmheiten amerikanischer Grenzerzähler. Vor einiger Zeit brachte die „New York World“ die Mitteilung, daß die Angehörigen eines sehr bekannten amerikanischen Arztes, Dr. Wilkie, einen Brief von diesem aus einem deutschen Gefangenlager erhalten hätten. Der Brief soll nach der „New York World“ unter der Briefmarke die für die Angehörigen bestimmte Geheimnachricht enthalten haben: „Sie haben mir die Zunge ausgeschnitten!“ Das Geschloß überließ die nicht ganz unerhebliche Tatsache, daß auf Kriegsgefangenen sendungen, die bekanntlich portofrei befördert werden, sich gar keine Briefmarken befinden. Nicht minder für den Wert der Räubergeschichte spricht die Tatsache, daß sich in Deutschland überhaupt kein gefangener amerikanischer Arzt Dr. Wilkie befindet. Trotz dieser Feststellung werden amerikanische Breherzeugnisse wie die „New York World“ ihren Unfug fortsetzen.

O Kartage in München. Im Münchener Gemeindefolkollegium wurde der Antrag gestellt, der Magistrat solle Schritte unternehmen, um die Einführung einer Fremdenabgabe in München zu ermöglichen. In der Begründung verweist der Antrag auf die Notwendigkeit, den Gemeinden neue Einnahmequellen anzuführen. Die Höhe der Fremdenabgabe soll so gehalten sein, daß der Fremdenverkehr nicht besonders belästigt oder unterbunden werde.

Über die Malariaepidemie für Deutschland wurden am Schlus der in München abgehaltenen Tagung der Deutschen Gesellschaft für angewandte Entomologie eingehende Erörterungen gepflogen. Zu der Frage, ob Deutschland vor einer Malariaepidemie steht, betonten sämtliche Redner, daß eine Malariaepidemie wohl vorhanden sei, daß aber die kulturelle Lage Deutschland vor einer Dauer malaria sichert. — Die Bundesstaaten sollen gehalten werden, alle Feststellungen, die sie in Bezug auf diese Krankheit machen können, anzugeben, um jederzeit genau unterrichtet zu sein.

Künstlicher Kork. Im Kriege ist das Material für Korstopfen selten geworden. Die verschiedensten früher gebrauchten Surrogate, z. B. Korstopfen aus Korkmehl oder Korkabfällen sind schwer herzustellen. Wie nun der Pharmazeutischen Zeitung zu entnehmen ist, will K. Freund ein geeignetes Rohmaterial für die Fabrikation von künstlichem Kork in getrockneten Birzen gefunden haben, die, wie der Erfinder mitteilt, alle wichtigen Eigenschaften des natürlichen Korfes aufweisen, so geringes spezifisches Gewicht, Plastizität, Porosität, Wasserdrichtigkeit und Gelmelbarkeit. Es fragt sich allerdings noch, ob dieses Rohmaterial in genügender Menge und billig genug beschafft werden kann.

Luftverkehr Berlin-Kopenhagen. Nach längeren Verhandlungen wird in den nächsten Tagen, wie die Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen berichtet, die Gründung einer dänischen Luftverkehrsgesellschaft erfolgen mit einem vorläufig in Aussicht genommenen Aktienkapital von 8 Millionen Kronen. Der Zweck der neuen Gesellschaft ist die Errichtung eines dauernden Luftverkehrs Kopenhagen mit Berlin, London, Götterburg und Christiania. Daneben ist auch die Beförderung von Personen in beschränktem Maße geplant. Die Entfernung Kopenhagen-Berlin beträgt auf dem Luftwege 350 Kilometer, die mit dem Flugzeuge in vier Stunden zurückgelegt werden könnten, während die Eisenbahn für 447 Kilometer rund elf Stunden von Berlin nach Kopenhagen braucht.

Oktober Monats-Kalender 1918

Tag	Protestantisch	Katholisch	Notizen
1	Remigius	Remigius	
2	Hilfard	Leodegar	
3	Erwald	Conradus	
4	Frans	Frans v. Ant.	
5	Fibes	Blacibus	
6	19. n. Trin.	20. n. Pfingst.	
7	Spee	Marcus v.	
8	Ephraim	Brigitte	
9	Dionysius	Dionysius	
10	Amalia	Frans Borgia	
11	Burchard	Rufinus	
12	Ehrenfried	Maximilian	
13	20. n. Trin.	21. n. Pfingst.	
14	Wilhelmine	Calixtus	
15	Sebwig	Theresia	
16	Gallus	Gallus	
17	Florentin	Sebwig	
18	Lukas Ev.	Lukas Ev.	
19	Ptolemäus	Petrus v. Alc.	
20	21. n. Trin.	22. n. Pfingst.	
21	Ursula	Ursula	
22	Cordula	Cordula	
23	Severinus	Johann v. Cap.	
24	Salome	Raphael Erz.	
25	Abelheid	Crispinus	
26	Amandus	Crispinus	
27	22. n. Trin.	23. n. Pfingst.	
28	Simon, Juda	Simon, Juda	
29	Engelhard	Marcus	
30	Dormann	Claudius	
31	Wolfgang	Wolfgang	

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 3. Oktober. Requiemamt für den gefallenen Krieger Peter Gaudig, dann gest. hl. Messe für Elise Herber geb. Heuser.

Donnerstag, 4. Oktober. Requiemamt für Frau Theresia Müller geb. Burchard, dann gest. hl. Messe für Johann Heuser 6. und Luise.

Freitag, 5. Oktober. Fest des hl. Franziskus von Assisi. 6 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann gest. Segensamt. 7 Uhr: Hl. Messe. 8 Uhr: Hl. Messe für die Familie Schöngel, im St. Josefs-Haus. 9 Uhr: Hl. Messe. 10 Uhr: Hl. Messe. 11 Uhr: Hl. Messe.

Samstag, 6. Oktober. Requiemamt für den Schüler Aug. Becker, dann 1. Jahrgang für Adam Bött, des. Schwiegereltern Ant. Jul. und Ann. Abel, Sohn Adam und Schwester Elisabeth. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit.

Dienstag und Freitag, abends halb 8 Uhr und Samstag, abends 6 Uhr: Rosenkranzandacht.

Sonntag, den 6. Oktober: Rosenkranzfest. — Gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins. — Kollekte für den hl. Vater.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Dienstag, den 1. Oktober, Abends 8 Uhr: Singstunde des Jungfrauenvereins.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Sängerverein Concordia. Samstag halb 9 Uhr: Gesangstunde. Pünktliches u. vollständiges Erscheinen dringend erforderlich.

Kath. Junglingsverein. Donnerstag abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokal.

Gesangverein Liederkreis. Morgen Mittwoch Abends halb 9 Uhr: Gesangstunde. Pünktliches u. vollständiges Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 8 Uhr Turnstunde.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 8 Uhr Turnstunde.



Nachruf.

Als das 9. Opfer unseres Jahrganges fiel bei den letzten schweren Kämpfen unser lieber, treuer Kamerad

Peter Fay

In einem Res.-Inf.-Regt. — Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.

dem feindlichen Blei zum Opfer.

Bleibt und von seinen Kameraden hochgeschätzt verlieren wir in ihm einen guten Freund, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Schwanheim a. M., 30. September 1918.

1893er Kameraden u. Kameradinnen.

Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 2. ds. Mts. wird unter Vorlage des Lebensmittelbuches **Wurst** verkauft:

bei **A. May** Nr. 421—630 von 2—4 Uhr nachm.

bei **P. Schneider** Nr. 631—820 von 2—4 Uhr nachm.

Es gelangen auf jede Person 1/2 Pfd. zur Ausgabe. Preis 20 Pfg.

Donnerstag, den 3. d. Mts., vorm. 8 Uhr, in den Verkaufsstellen:

Mehl

an Nr. 1—1373 pro Kopf 250 g. Preis 15 Pfg.

Haushaltungs-Zucker (für den Monat Oktober)

an Nr. 1—1373 pro Kopf 750 gr. Der Preis für Kristallzucker beträgt 45 Pfg. für Würfelzucker 44 Pfg. per Pfd.

Das Lebensmittelbuch ist vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 1. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Ein junges Hühnchen

schwarz und weiß gepunkt, entlaufen. Abzugeben gegen gute Belohnung A. Henninger, Alte Frankfurterstr. 8, 899

Das Fräulein,

welches am Sonntag abend in der Waldbahn den Herrschirm zum Abheben bekommen hat, wird gebeten, denselben innerhalb 2 Tagen in der Expedition der Schwanheimer Zeitung abzugeben, in dem Sie von Frau Otto erkannt ist. Sonst Anzeige erstattet wird. 908

Warnung!

Ich warne hiermit jedermann meiner Frau Margarethe, geb. Henrich etwas zu borgen noch zu leihen, da ich für nichts aufkomme.

Obergefr. Georg Friedrich Billeuth z. Zt. beurlaubt.

Am 1. Oktober 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung vom 31. Mai 1916 betreffend „Bestandshebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen usw.“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Hr. Generalleutnant 18. Armee-Korps. Gouvernement der Festung Mainz.

Am 1. Oktober 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. W. I. 761/10. 18. R. R. M., betreffend „Beschlagnahme von Web-, Trikot-, Wirt- und Strickgarnen aus Kunststoffe“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Hr. Generalleutnant 18. Armee-Korps.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessensstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Kartoffelverkauf.

Mittwoch, den 2. Oktober, vorm. von 8—12 Uhr, gelangen in den Verkaufsstellen **Kartoffeln** zum Verkauf:

Herber, Jakob, Vierhäusergasse . . . Nr. 576—870
Emmelbein, A. W., Hauptstrasse . . . „ 871—978
Hartmann, J., Eichwaldstrasse . . . „ 979—1132
Roth, J., Hauptstr. 15 . . . „ 1134—1180
Herber, Ros., Wwe, Querstrasse 29 . . . „ 1181—1267
Kaul, Adam, Mainstr., von 2—5 Uhr nachm. . . 1268—1373

Es gelangen auf den Kopf 7 Pfd. zur Ausgabe. Preis per Pfd. 10 Pfg. Das Lebensmittelbuch ist vorzulegen. Gültig ist Seite 23 des Buches.

Schwanheim a. M., den 1. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Eine grau-weiße Gans

entlaufen. Abzugeben geg. gute Belohnung bei A. Eingärtner, Alte Frankfurterstr. 9.

Möbl. Zimmer

von ruh. Herrn zum 1. Nov. evantl. mit Abendessen zu mieten gesucht. Offert. m. Preis unter 907 an die Exped.